

Mehr Rücksichtnahme auf die kriegsbedingten Verhältnisse!

Bedarfslage bei Bindereierzeugnissen

Von dem Leiter der Fachabteilung Blumenbinderei- und Gärtnereibedarf, Fritz Ranft, Haan (Rheinl.) geht uns folgende Mitteilung zu.

In den letzten Monaten steigert sich die Nachfrage nach künstlichen Blumen und anderen Bindereierzeugnissen immer mehr, obwohl die Nachfrage schon seit längerer Zeit nur noch in geringem Maße befriedigt werden konnte.

Es ist daher notwendig, darauf hinzuwirken, daß es wirklich keinen Wert hat, die Grossisten mit Aufträgen zu überhäufen, da diese doch nicht erledigt werden können. Jeder einsichtige Großhändler wird seine Kunden gern im Rahmen des Möglichen beliefern, denn wir wollen unsere Ware nach wie vor verkaufen. Ebenso wie der Blumenbau zum größten Teil der Gemüseanbau zu weichen mußte, ist es auch in der Produktion künstlicher Blumen ein großer Teil mühe zu umgestalten. Aus diesem Grund kann nur noch ein ganz geringer Prozentsatz an künstlichen Blumen hergestellt werden, der auch nicht im entferntesten zur Befriedigung der Nachfrage ausreicht.

Für die Grossisten ist es eine große Belastung, die vielen Anfragen der Verbraucher meist in negativem Sinne beantworten zu müssen. Es hat auch in Zukunft keinen Wert, nach der Devise zu handeln: ein schreiendes Kind bekommt immer etwas. Der Gärtner und Blumengeschäftsinhaber muß, was die Kranzbinderei anbetrifft, sein Geschäft umstellen, denn der totale Krieg mit seinen Auswirkungen verlangt unerbitlich seine Rechte, und die letzte Konsequenz zeigt sich darin, daß es mit der Belieferung unserer Artikel mit jedem Tag weniger wird. Darüber sich zu täuschen, ist zwecklos; auch mit Versprechungen usw. kommen wir nicht vorwärts. Dingen, die man einmal nicht ändern kann, muß man klar ins Auge sehen. Wir bitten daher unsere Abnehmer, sich darauf einzustellen. Es ist uns in Zukunft nicht mehr möglich, diese

Anfragen und Aufträge zu beantworten. Die Korrespondenz belastet nur die Post und führt zu keinem Ziel.

Man muß sich tatsächlich wundern, wenn man liest, wie heute manche Kunden Dinge verlangen, die schon seit Jahren nicht mehr erhältlich sind und wofür auch bereits entsprechende Mitteilungen ergangen sind. Das ist zunächst Krepppapier, Seidenpapier, Garnierband, Kranzblumen in bestimmten Formen, Farben usw. Wenn man diese Wünsche ablehnen muß, bekommt man sehr oft zu hören, daß diese Artikel aber bei anderen Großhändlern noch zu haben seien. Solche Reibereien führen aber zu nichts und erschweren nur das gegenseitige Zusammenarbeiten.

Nach einem siegreichen Frieden werden wir es uns angelegen sein lassen, wie bisher unsere Verbraucherschaft gut zu beliefern und alle Wünsche zu erfüllen. Solange müssen wir alles bis auf das Allergrößte zurückstellen und uns in dieser schweren Zeit gegenseitig unterstützen durch vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Maiglöckchengift hält Flieder frisch

Wie hält man Schnittblumen frisch? Diese Frage beschäftigt nicht nur den Blumenliebhaber, sondern auch den Gärtner und Blumenhändler, und schließlich ist es auch volkswirtschaftlich gesehen erwünscht, daß diese Gartenbauzeugnisse, die Zeit, Geld und Arbeit gekostet haben, nicht so

schnell wieder verderben. So nahm sich die Wissenschaft die Mühe, ein Mittel gegen das Welken der Schnittblumen aufzufinden. Nach den Mitteilungen von F. Mertens in der Zeitschrift „Die Gartenbauwissenschaft“, 18. Bd., 1. Heft, 1943, hat das Institut für Pflanzenernährungslehre und Bodenbiologie der Universität Berlin interessante Versuche mit bestimmten Giften pflanzlicher Herkunft gemacht.

Der Chemiker zählt diese Stoffe zu den Saponinen, und der Mediziner hat sie bereits mit guter Wirkung am menschlichen Körper angewendet, wo der Blutkreislauf durch diese Gifte ange regert wird. Die Saponine kommen z. B. in der Maiblume und im Roten Fingerhut vor. Man hat nun, um besonders empfindliche Schnittblumen wie Flieder und Rosen „stärker zu durchbluten“, beispielsweise Fliederzweige zusammen mit ein paar Stengeln Maiblumen in einfaches Leitungswasser gestellt. Während Flieder ohne Maiblumen bereits nach drei Tagen einen schlappen Eindruck machte und nach weiteren vier Tagen völlig zusammengefallen und teilweise braun verfärbt war, hatte sich der Flieder mit Maiblumen eine Woche lang völlig frisch gehalten. In einem anderen Versuch erholten sich ange welkte Hortensientriebe durch den Einfluß des Maiglöckchengiftes immer mehr und bildeten schließlich sogar Wurzeln. Daneben wurde der saponinhaltige Preßsaft aus dem Roten Fingerhut tropfenweise in Leitungswasser gegossen, in dem Schnittrosen standen. Die Entwicklung dieser Rosen wurde durch den Zusatz verlangsamt, und sie blieben länger im Knospenzustand als andere Rosen, die in klarem Leitungswasser standen.

In fachlicher Hinsicht stand die Tagung weiterhin unter der Devise: „Halte den Boden gesund und leistungsfähig.“

Prof. Scheffer, von der Friedrich-Schiller-Universität Jena, sprach in eindrucksvoller Weise über das Thema: „Was hat die Humusforschung dem Gartenbau zu bieten.“ Allein eine Erhöhung des Humusgehaltes des deutschen Kulturbodens um 1 % würde uns ernährungswirtschaftlich unabhängig machen. Dabei spielt der Nährhumus zur Mehrung und Erhaltung des Bodenlebens eine noch größere Rolle als der Dauerhumus, der eine physikalische Verfestigung des Bodens herbeiführt. Dieses Referat wird wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung demnach in der „Gartenbauwirtschaft“ veröffentlicht werden.

Dr. Franz, von der Reichsforschungsstelle für alpine Landwirtschaft in Admont, behandelte das Thema: „Bodenbiologie und Bodenpflege.“ Es gelang dem Redner, ein anschauliches Bild von den Lebewesen im Boden und ihrer Wirksamkeit aufzuzeigen mit entsprechenden Hinweisen auf die Rücksichtnahme und Unterstützung dieser natürlichen Bodenbildner und Helfer in der Bodenbewirtschaftung.

Eine für die Kriegsverhältnisse selten eindrucksvolle Tagung fand mit dem Bekenntnis zum Führer und zu den Leistungen der Wehrmacht seinen er hebenden Abschluß.

Erheuliche Fortschritte in der Versorgung mit Gemüseerzeugnissen

Der Bayerische Gartenbautag 1944

Dem traditionellen Bayerischen Gartenbautag am 6. Januar gibt tags zuvor der Bayerische Obstbautag mit der Neugründung des Landesverbandes der Gartenbauvereine (Vorsitzender Hr. Brög, Lindau-Stockach) voraus, auf dem Reg-Rat Frankle, München, über das Thema „Der Weg zum ge-

sunden bäuerlichen Obstbau“, sowie Dr. Hilkenbäumer, Halle, über „Unterlegen und Stammbildnerfragen im Obstbau“ überzeugend zu berichten wußten.

Bereits am Vormittag des 6. Januar tagten die Versuchs- und Beratungsgemeinschaft Erwerbsgartenbau sowie der Landesleistungsausschuß für Gemüse- und Obstbau.

Mit Beginn des Gartenbautages legten die 1100 Teilnehmer im dichtgefüllten Saal des Löwenbräukellers in München ein machtvolles Bekenntnis zur geschlossenen Mitarbeit an der Sicherung der Volksernährung ab, dem sowohl Landesfachwart Schumann, Augsburg, als auch Landesbauernführer Deisinger in einer längeren Darstellung der Ernährungsverhältnisse beredend Ausdruck gaben.

Bei dem begrenzt verfügbaren Raum, der zum Gemüseanbau zur Verfügung steht, kommt nicht nur der intensivsten Bodennutzung sowie der Anpassung der zeitlich erzeugten Gemüsemengen an den Bedarf die größte Bedeutung zu. Mit mehr als 300 Millionen Frühgümpflanzen, die die Gemüsegärtner sowie der umgestellte Blumen- und Zierpflanzenbau hervorzubringen haben, sollen zunächst die besten Kulturfleichen der Gartenbaubetriebe voll bestellt werden. Darüber hinaus hat der Frühgemüsebau einen Teil des landwirtschaftlichen Anbaus für sich in Anspruch zu nehmen. Schließlich ist noch der riesig gestiegene Pflanzenbedarf des Selbstversorgergartenbaus zu decken und nicht zuletzt derjenige

für den Gemüseanbau der Umquartieren, der bereits einen sehr bedeutenden Umfang erreicht. Dem letzteren steht auch die besondere Mithilfe der Fachberater und der Wirtschaftslehrerinnen zur Seite.

Zur Schonung der Wintergemüsebestände muß der Gemüsebau auf den abgeräumten Wintergerste- und Rapsfeldern einen wesentlich größeren Umfang erreichen, nachdem die Saatgutbeschaffung weitgehend gesichert ist. Mit dem Ertrag dieses Anbaus sollen die Wintergemüsevorräte gespart und gestreckt werden. Durch den Bau von 20 Kohlscheunen während der Kriegszeit haben sich die Verhältnisse in der Einlagerung von Gemüse bereits wesentlich gebessert. Dennoch muß der Anbau von Wintergemüse noch eine Ausdehnung erfahren.

In fachlicher Hinsicht stand die Tagung weiterhin unter der Devise: „Halte den Boden gesund und leistungsfähig.“

Prof. Scheffer, von der Friedrich-Schiller-Universität Jena, sprach in eindrucksvoller Weise über das Thema: „Was hat die Humusforschung dem Gartenbau zu bieten.“ Allein eine Erhöhung des Humusgehaltes des deutschen Kulturbodens um 1 % würde uns ernährungswirtschaftlich unabhängig machen. Dabei spielt der Nährhumus zur Mehrung und Erhaltung des Bodenlebens eine noch größere Rolle als der Dauerhumus, der eine physikalische Verfestigung des Bodens herbeiführt. Dieses Referat wird wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung demnach in der „Gartenbauwirtschaft“ veröffentlicht werden.

Dr. Franz, von der Reichsforschungsstelle für alpine Landwirtschaft in Admont, behandelte das Thema: „Bodenbiologie und Bodenpflege.“ Es gelang dem Redner, ein anschauliches Bild von den Lebewesen im Boden und ihrer Wirksamkeit aufzuzeigen mit entsprechenden Hinweisen auf die Rücksichtnahme und Unterstützung dieser natürlichen Bodenbildner und Helfer in der Bodenbewirtschaftung.

Eine für die Kriegsverhältnisse selten eindrucksvolle Tagung fand mit dem Bekenntnis zum Führer und zu den Leistungen der Wehrmacht seinen er hebenden Abschluß.

Wenn frostigt auf Bank Peterstag, So folgen noch vierzig froste nach!

Warum der Bauer von Peterstage, vom 22. Februar, so spricht, ergänzt ein anderer Spruch mit den Worten: „Ist St. Peter kalt, hat der Winter noch Gewalt!“ Man hat also die Erfahrung gemacht, daß kurz vor dem Peterstag so eine Art Wendemarke liegen wird, die für gewöhnlich das Winterende bringt. Seit sich auch nach dieser Wendemarke aber auch zum Peterstage der Frost noch fort, dann meint der Bauer noch mit weiteren 40 Frösten rechnen zu müssen, also mit etwa sechs Wochen, mit hin bis ungefähr in die erste Aprilwoche hinein. Das würde also ein recht spätes Frühjahr bedeuten. Diesen 40-Tage-Zeitraum finden wir mit geringen Schwankungen auch noch zu anderen Abschnitten des Jahres wieder, am bekanntesten in der „Siebenschläferregel“, er geht weniger auf entsprechende klimatische Erfahrungssachen zurück als auf alte Überlieferungen der ehemaligen Zeitrechnung, die heute bedeutungslos sind. Tatsächlich ist ja aber gerade das Frühjahr bei uns so veränderlich, daß schon aus diesem Grunde von einer durchgehenden Frostperiode von 40 Tagen gar nicht zu rechnen ist; genau so wenig wie nach einem regnerischen Siebenschläfer (27.6.) etwa sieben folgende, restlos verregnete Wochen in Aussicht stehen.

Persönliche Mitteilungen

Stadtgarteninspektor Wilhelm Brennmann, in Lehr in Baden, wird am 22. 2. 60 Jahre alt. In Lehr geboren, trat er nach seiner Schul-entlassung 1879 in der Gärtnerei Hermann Kopp, bei einem Lehrmeister, der sich im In- und Ausland reiche Erfahrungen gesammelt hatte, in die Lehre. Seine Gehiltenzeit verbrachte der Jubilar in Schwäbisch Gmünd, wo er bis am 1. 9. 1904 die ihm angebotene 1. Gehiltenstelle in der Lehrerschaft antrat. Nach dem Tode des damaligen Stadtgärtners wurde ihm 1893 die Leitung der Stadtgärtnerei übertragen, und somit wurde er der Betreuer des Lehrers Stadtpark. Während seiner 27jährigen Amtstätigkeit wurde der Lehrers Stadtpark ein Kleinod der Stadt Lehr. Neben seiner hauptamtlichen Tätigkeit war er ein stiftiger Förderer des Obstbaus. Als er am 31. 12. 1929 seine Pensionierung auf eigenen Wunsch erwarb, war es ihm beschieden, seinen Sohn als seinen Nachfolger zu wissen. Als Gärtner von altem Schrot und Korn konnte er seiner alljährlichen Gewohnheit nicht entsagen, und so hat er sich einigen besonderen interessanten Pflanzenarten und Kulturen widmen können. Die Kriegsjahre sind für ihn zu besonderen Pflichtjahren geworden, und so finden wir den Achtzigjährigen in körperlicher Frische von morgen bis abends im Beet, in dem er in diesem Jahr 60 Jahre wirkt! Frischling.

Am 22. 2. begibt der Garteninspektor Carl Hector, Gartenbaudirektor der Firma Paul Hauber, Baumzucht, Landschaftsgärtnerei, Dresden-Tolkewitz, das 50jährige Dienstjubiläum. Als junger Gärtnergehilfe von Mecklenburg kommend, trat er 1894 in die Dienste der neu gegründeten Hanseatischen Bauerschule, die 1943 auf das 50jährige Bestehen zurückblicken konnte. Durch Fleiß und großes gärtnerisches Können erwarb er sich das Vertrauen des damaligen Betriebsführers Paul Hauber und wurde auch der engste Mitarbeiter des heutigen Betriebsführers Walter Hauber. Sein besonderes Verdienst ist es, die Abteilung „Landschaftsgärtnerei“ geschaffen zu haben, unter seiner Leitung sind in diesem Jubiläumswort Künste und Fertigkeiten der Garten- und Landschaftsgestaltung entstanden. Viele Ehrenämter sind ihm auch als Obstbaukenner bekannt. Im Lauf dieser 50jährigen Tätigkeit anvertraut worden, u. a. leitete er den Kreisverband Dresden der Gartenbauvereine. Wir begrüßen den Jubilar mit herzlichsten Wünschen im weiteren Gesundheit und freudiger Schaffenskraft im Dienst der Firma Hauber und des deutschen Gartenbaus. O. W. Stein, Dresden.

Am 1. 3. blickt der Obargärtner der Gartenverwaltung Altrichau, Kreis Wehlau, Kreis Herrmann, auf eine 50jährige Tätigkeit bei Graf von Poutsils zurück. Er erhielt seine Ausbildung in Fürstentum und trat nach vielseitiger Ausbildung in Herrschaftsbetrieben am 1. 3. 1894 seine Stellung bei dem Grafen von Poutsils an. Hier bot sich ihm Gelegenheit, seine reichen gärtnerischen Kenntnisse zu verwerten, so daß seine Arbeitsstätte ein Schmuckstück schlesischer Gärtnerkunst wurde. Trotz seines hohen Alters - er steht im 65. Lebensjahr - betruet Herrmann seine ihm gleichsam als Herz gewachsene Gärtnerei immer noch mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und Umsicht. Er gibt damit ein schönes Beispiel für die Einsatzbereitschaft der schaffenden Heimat. Ewald Schwandt.

Am 14. 2. feierte unser Berufskamerad Anton Buchner, Inhaber der Firma Ag. Buchner in München, in voller Frische seinen 70. Geburtstag. Oekonomierat Anton Buchner ist in Gärtnerei und Obstbau ein bekannter Name. Nach dem Tode seines ältesten Bruders übernahm er die Firma, die er heute noch persönlich leitet. Seinem zielbewußten Schaffen ist es zu verdanken, daß der Betrieb den Forderungen der Zeit entsprechend standhält. Auch seine Geliebte ist unser Jubilar ein guter Betriebsführer. Die Gärten der Gartenbaugruppe München-Schwabing wünschen ihm fernem Gelingen zu diesem Jubiläum das Beste und hoffen, daß er ihnen noch recht lange erhalten bleibt. J. Waldmann, Ortelsdorf.

Am 23. 1. beging Gärtnermeister Hermann Kelling in Elmshorn seinen 70. Geburtstag.

Der Gartenbaubetrieb Oudin Vohls in Bonn kann auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Der Vater des jetzigen Inhabers war wohl der erste Gärtner im Bonner Bezirk, der schon in den 60er Jahren Tomaten der Früchte wegen zum Verkauf kultivierte. O. V.

Der Gartenbaubetrieb Max Richter in Neuwiedertsch, der wegen seiner Kakteenkultur bekannt ist, beging am 1. 1. 1944 das 25jährige Geschäftsjubiläum. Gleichzeitig konnte der Inhaber der Firma, Herr Max Richter, mit seiner Gattin Silberhochzeit feiern.

Am 23. 1. verschied nach einem arbeitsreichen Leben im 78. Lebensjahr der Gärtnermeister Emil Richter in Dresden.

Am 3. 1. gelebten wir unseren lieben Berufskameraden, dem Blumengeschäftsinhaber Martin Ebersberg, Nordhausen, zur letzten Ruhe. Einer alten Nordhäuser Gärtnereifamilie entzogen, verstand er es durch großes Können und Fleiß, sein Blumengeschäft zu einem führenden Unternehmen von Nordhausen und Umgebung auszubauen. Seine hohen, menschlichen Eigenschaften sichern ihm ein ehrendes Gedenken bei allen Berufskameraden.

Nach längerem Leiden verstarb am 27. 1. Gartengestalter I. P. Großmann in Dresden.

Schriftleitung: Berlin-Charlottenburg, Schillerstr. 39, Fernruf 92 20 21. - Hauptschriftleiter: Horst Haagen, z. Z. Wehrmacht, Verstr. Walter Krenzel, Berlin-Wilmanns. - Verlag Gärtnereivereinsverlagsgesellschaft, Berlin SW 6, Kochstr. 22. - Druck und Anzeigenannahme: Trawitzsch & Sohn, Frankfurt (O.). Anzeigenleiter Fritz Philipp, Frankfurt (Oder).

Verdichtung

zur Anordnung Nr. 1/44 der Hauptversammlung der deutschen Gartenbauwirtschaft.

Bei der in der „Gartenbauwirtschaft“ Nr. 3 vom 21. Januar 1944 auf Seite 2 veröffentlichten Anordnung der Hauptversammlung der deutschen Gartenbauwirtschaft Nr. 1/44 - betreffend Güteklassen und Höchstpreise für Gemüseerzeugnisse - vom 12. 1. 1944 - sind folgende Verdichtungen vorzunehmen bzw. zu beachten.

Im Abschnitt II Ziff. 1a (Verbraucherhöchstpreise, gültig bis spätestens 24. Mai jeden Jahres) sind folgende Preise für handverpflanzte

Table with columns for Stückzahl (10, 100, 1000, 10000) and prices for various vegetables like Kohlrabi, Salat, Endivien, etc. Includes sub-sections for 'starke Teilpflanzen' and 'einjährige' vs 'zweijährige' plants.

Der Vorsitzende der Hauptversammlung der deutschen Gartenbauwirtschaft, I. A.: Dr. Müller.

Jetzt vordringlich zu erledigende Arbeiten

... im Freilandgemüsebau

Im Februar wird in der Regel der Sellerie ausgesät. Um die Keimung zu beschleunigen, wird die Aussaat in ein warmes Mistbeet vorgenommen. Vielerorts ist man dazu übergegangen, den Samen zu stratifizieren. Man versteht darunter das Einschichten des Samens in feuchten Sand. Der eingeschichtete Samen ist ständig feucht und warm zu halten. Er beginnt bald mit der Keimung und wird dann ausgesät. Der stratifizierte Samen geht sehr schnell auf, so daß eine Verunkrautung des Saatbeetes vor dem Aufgang nicht so leicht eintritt. Der Selleriesamen ist sehr klein, man rechnet 12,5 bis 20 g für eine Pflanzfläche von 1/4 ha.

Gute Sorten sind u. a. „Magdeburger Markt“, „Imperator“ und „Oderdörfer“. Das Laub der erstgenannten Sorte ist mittelhoch, die Knollen sind fast rund und sitzen zum größten Teil über der Erde, so daß das Rinden leicht durchzuführen ist. Seitenwurzeln sind nur wenig vorhanden. Die Knollen der Sorte „Imperator“ sind mehr oval. Sie werden verhältnismäßig groß. Das Laub wird durchschnittlich 50 cm hoch, so daß diese Sorte als starklaubig bezeichnet werden muß. Die Sorte „Oderdörfer“ ist eine Sorte des Oderdörfer Anbaugesbietes.

Mitte Februar wird im allgemeinen auch der Tomatensamen ausgesät. Für eine Pflanzfläche von 1/4 ha benötigt man etwa 35 g Samen. Die Aussaat erfolgt entweder im Mistbeet oder Gewächshaus. Da die jungen Keimlinge gegen Temperaturschwankungen sehr empfindlich sind, ist die Aussaat im Gewächshaus zu bevorzugen. Gegen übergroße Nässe sind die Keimlinge ebenfalls empfindlich. Etwa drei Wochen nach der Aussaat, sobald die beiden Keimblätter entwickelt sind, werden die Pflänzlinge bei einer Entfernung von 4 x 4 cm verstopft. Dabei sind sie so tief zu setzen, daß die Keimblätter für die Erdoberfläche abschneiden. Die Pfahlwurzel ist etwas einzukürzen. Um eine frühere Ernte zu ermöglichen, ist die Anzucht von Ballenpflanzen unter

Verwendung von Papp- oder Erdtöpfen vorzunehmen. Gängige Freilandsorten sind u. a. „Erste Ernte“, „Lukullus“, „Isman“ und „Rheinlands Ruhm“.

Gegen Ende Februar wird auch der Frühkohl ausgesät, und zwar ins warme Mistbeet. Man rechnet 4-5 g Samen je Fenster. Die Pflanzen werden nach dem Aufaufen einmal pikiert.

Um das Auftreten der Schwarzbeinigkeit zu vermeiden, darf für die Pflanzenanzucht keine unreife Erde genommen werden. Auch mit dem Gießen muß man vorsichtig sein, und schließlich sind die Anzuchtkästen bei geeignetem Wetter zu lüften. Gute Sorten sind u. a.:

- Frühweißkohl: „Dithmarscher Frühher“, „Erstling“ und „Nagels Frühweiß“. Frühwirsingkohl: „Eisenkopf“, „Advent“ und „Vorbote“. Frührotkohl: „Advent“, „Erfurter kleiner Frühher“ und „Dithmarscher Frühher“. Frühblumenkohl: „Erfurter Zwerg“, „Sechswochen“, „Leceri“, „Mechelner“ und „Dippes Erfolg“.

Reichelt-Hannover.

... im Treibgemüsebau

Der Januar hat dem Treibgemüsebauer die Anzuchtarbeiten nicht erleichtert. Die nasse, trübe und dunkle Witterung hatte in allen Anzuchtstätten, die nicht besonders günstige Lichtverhältnisse hatten, ein mehr oder weniger starkes Vergellen der ersten Pflanzenbestände zur Folge.

Durch das Längerwerden der Tage im Februar und durch das Fortschreiten des Frühjahrs drängen die Pflanzen selbst zur Entwicklung, so daß Ausfälle im Pflanzenbestand kaum noch eintreten dürften. Die Saaterrine liegen in den einzelnen Gegenden und nach den Betriebsarten sehr verschieden. Immer mehr rückt der Pflanzenbedarf der Freilandfläche, die Versorgung des Feldgemüsebaus mit genügenden Pflanzen in den Vordergrund. Von den Kohlsorten Weißkohl, Wirsing, Rotkohl, Blumenkohl, Kohlrabi werden im Laufe des

Februar und auch zu Beginn des März je nach dem vorliegenden Bedarf Aussaaten gemacht. Im allgemeinen dürfen die Pflanzen im Februar noch pikiert werden. Man kann also dichter aussäen, während die Aussaaten, die Anfang März vorgenommen werden, bereits nicht mehr verstopft werden. Im letzteren Falle ist es ratsam, der Erde in den kalten Kästen eisbunter Torfmull zuzugeben und diesen sehr sorgfältig aber flach unterzubringen, damit die Pflanzen gut verzweigte Wurzeln bilden. Die Februar Aussaaten werden teilweise noch mit Erdballen geliefert. Leistungsfähige Erdtopfpflanzen sind heute auf dem Markt, die es ermöglichen, Töpfe auch in großen Mengen auf Vorrat zu machen. Da die Pflanzenversorgung für große Freilandflächen immer plötzlich große Massen von Pflanzen erfordert, ist dieses Arbeiten auf Vorrat wichtig, damit nicht die letzten Pflanzen vergessen, ehe sie zum Eintopfen kommen.

Im Februar sind dann auch Aussaaten von Sellerie, Spanischem Pfeffer, Eierfrüchten, Polgeaussaaten für kalte und temperierte Häuser von Kohlrabi, Salat, Aussaaten für das Früh-Freiland von Porree usw. zu machen. Anfang März liegen bereits die Aussaaten für Freilandtomaten, Mitte des Monats für die ersten Kastengurken.

Mit der fortschreitenden Jahreszeit verlagert sich die Anzucht vom Anzuchtstaus in den Kästen. Die Pflegearbeiten im Kasten lassen sich leicht durchführen. Auch sind die Pflanzen nicht mehr so empfindlich Licht- und Luftverhältnisse des Kastens sagen allen Kohlgewächsen, Salat, und gegen Ende des Monats auch Kohlrabi besser zu, als die des Anzuchtstaus. Die anfangs nur kleinen freierwüchsigen Pflüchen werden sofort durch kurzlebige Kulturen ausgenutzt. Jeder Treibgemüsebauer weiß wie lange jede Kultur zu ihrer Entwicklung benötigt und kann dann, entsprechend der zur Verfügung stehenden Zeit, diese einschalten. Man sollte danach streben, daß mit dem letzten Räumen des Hauses die Gesamtfläche frei und daher eine einheitliche Bestellung gewährleistet ist.

Bei der Notwendigkeit, Massen von Frühgemüse zu erzeugen, sollte jeder Erwerbs-

gärtner bestrebt sein, die zur Verfügung stehenden Treibflächen auf das intensivste auszunutzen. Viele Kulturen gestalten eine Zwischenkultur oder Zwischenpflanzung, z. B. Blumenkohl, Kohlrabi und Salat. Welche Kultur man als Zwischenkultur verwendet, richtet sich nach der Betriebsart und nach den Bodenverhältnissen. Zwischen Blumenkohl kann man z. B. mit Erfolg Radies, Spinat, Kopfsalat, Schnittsalat bringen; zwischen Salat: Kresse, Radies, Möhren, Rettich; zwischen Kohlrabi Kopfsalat, Kresse, Schnittsalat, Rettich, Radies. Man kann in den Treibstätten auch zu Übergangskulturen greifen, die eine Verbindung zwischen der Vor- und Hauptkultur darstellen, z. B. Rettich, Strauchbohnen, Kohlrabi. Durch die Zwischenkultur bleibt der Boden stets beschattet, und die Bodengare wird durch Besonnung nicht zerstört. Der Boden verliert nicht unnötig Wasser. Auch jung ausgepflanzte Tomaten und Gurken vertragen in der Jugendentwicklung noch eine Zwischenkultur bzw. Unterkultur.

Rübselt und Schnittsalat erhalten, nachdem sich die ersten Blättchen gebildet haben, noch einmal eine leichte Kopfdüngung von Stickstoff, die man am besten mit der Bewässerung flüssig gibt. Bei der Düngung von Kopfsalat höre man zeitig auf, weil er bis zum Eintritt der Kopfbildung die meisten Nährstoffe aufgenommen hat. Kohlrabi kann man etwas länger düngen und wässern, da hierdurch das Schwellen der Knollen begünstigt wird. Die Düngung des Blumenkohls richtet sich nach der Wärme und der Laubentwicklung. Leichte Superphosphatgaben in der Jugendentwicklung begünstigen das Ansetzen der Blüten-scheiben. Von Zeit zu Zeit überprüfe man, ob der Untergrund noch genügend Feuchtigkeit hat, um zur gegebenen Zeit eine stärkere Wassergabe einsetzen zu können.

Bei der Anwendung von Mischkulturen ist die Unkrautbekämpfung von größter Wichtigkeit. Sie muß so sorgfältig durchgeführt werden, daß das zeitraubende Hacken bei dem verhältnismäßig dichten Stand erspart bleibt.

H. L. i. g. o. s. - Straelen (Niederhein).